Neue Funde fossiler Säugetiere im Obermiozän bayerisch Schwabens.

Von Hon.-Prof. Dr. E. STROMER (München).

Schwaben und Neuburg ist ausgezeichnet durch zahlreiche Fundorte besonders obermiozäner Wirbeltiere. Sie sind aber weder genügend ausgebeutet noch auch nur schon alle bekannt. Es wäre wohl lohnend, einmal eine Beschreibung aller mit Angaben über die darin gemachten Funde und über die Literatur darüber zu geben.

Ein wichtiger, neuer Fundplatz scheint nun die Tongrube der Ziegelei im Markt Rettenbach, Bezirksamt Memmingen, zu sein, denn von dort erhielt in der letzten Zeit die paläontologische Staats-Sammlung in München durch gütige Schenkung Herrn Benefiziats Dr. Eberl in Obergünzburg eine Anzahl sehr bemerkenswerter Säugetier-Reste. Darnach scheinen dort im Gegensatze zu der Regel der südbayerischen Vorkommnisse nicht nur vereinzelte Zähne, Kieferstücke oder Knochen, sondern auch etwas vollständigere Reste einzelner Individuen erhalten zu sein. Dies ist sehr wichtig, weil solche Funde die Zusammengehörigkeit der einzelnen Skeletteile und deren Proportionen sicher festzustellen erlauben, während Einzelfunden und deren Kombination fast immer eine gewisse Unsicherheit anhaftet.

Allerdings sind auch in Markt Rettenbach bisher keine vollständigen Skelette gefunden worden und sind die Knochen größtenteils mehr oder minder verdrückt, und vor allem wird dort gesprengt, so daß die Reste leider stark zertrümmert wurden und nur ein Teil der Bruchstücke sich retten ließ. Außer den Säugetierresten kommen übrigens noch Landschneckenhäuser mit erhaltenen Farbbändern vor, was ebenfalls eine Seltenheit ist.

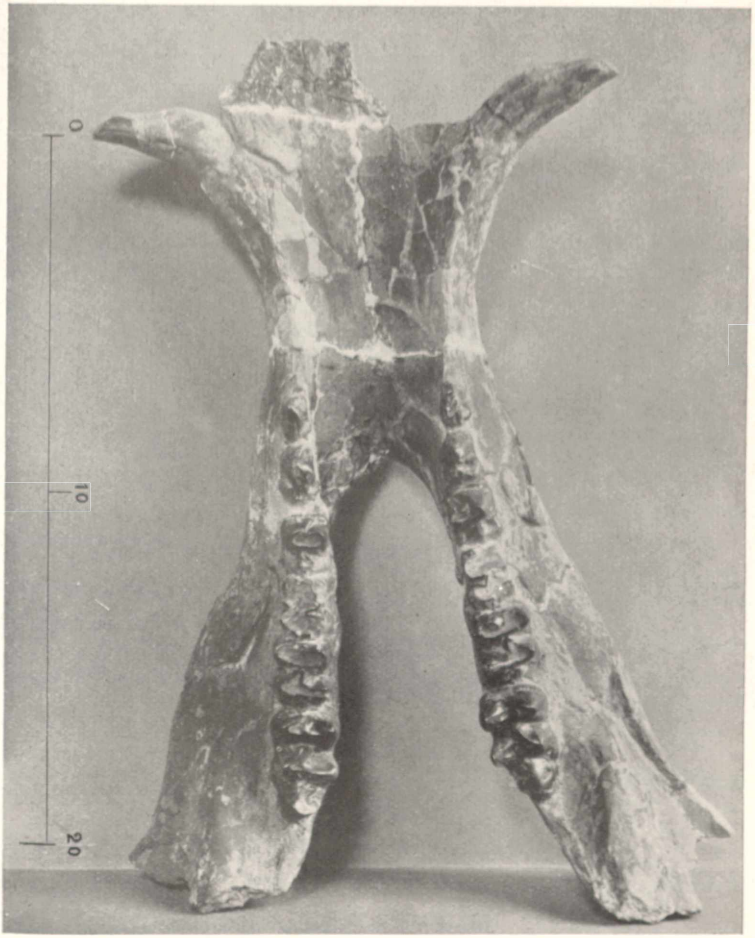
Die erwähnten Säugetierreste gehören nun Dorcatherium crassum und Listriodon splendens an, zwei gerade im Obermiozän Europas sehr weitverbreiteten und schon aus vielen Fundorten auch der oberen Süßwassermolasse Südbayerns bekannten Arten. Leider kennt man trotzdem von beiden weder das ganze Skelett noch auch nur den Schädel vollständig; jede

gesicherte Ergänzung unseres Wissens ist deshalb zu begrüßen. Daneben fand sich übrigens ein Oberarmknochenstück eines großen, leider nicht näher bestimmbaren Raubtieres.

Von Dorcatherium, das dadurch bemerkenswert ist, daß es ganz nahe mit der nur in tropischen, feuchten Urwäldern Westafrikas lebenden Zwerghirschgattung Hyaemoschus verwandt ist, liegt allerdings auch von Markt Rettenbach nur ein sehr unvollkommener Rest vor, ein zerquetschter Unterkiefer mit den meisten Backenzähnen nebst einigen oberen Backenzähnen. Mit Listriodon aber steht es erfreulich besser. Zwar war auch hier das Skelett offenbar von vornherein unvollständig erhalten, denn mehrere obere Schneidezähne und einige Extremitätenknochen lagen durcheinander zerstreut im Gestein. Auch sind die meisten Knochen von Brüchen durchzogen und mehr oder minder verdrückt. Aber der hier abgebildete Unterkiefer ist selten schön und vollständig mit beiden Eckzähnen und vollständigen, vorzüglich erhaltenen Backenzahnreihen bis auf einen Teil des Vorderendes und die beiden Hinterenden vorhanden. Ferner fanden sich ein Teil der unteren und fast alle oberen Schneidezähne, vom Schädel leider nur die Hinterhauptsgelenkköpfe, dafür ein vollständiger erster Halswirbel, eine Anzahl von Knochen der Vorderbeine und ein Sprungbein, also wenigstens etwas auch von den Hinterbeinen. So viel von einem Individuum dieser Gattung ist bisher kaum irgendwo aufgefunden worden.

Listriodon nun ist ein großer, ausgestorbener Suide, der manch Besonderes und Beachtenswertes bietet. Zunächst ist er der älteste bekannte, bei dem sehr auffallende Geschlechtsunterschiede insofern vorhanden sind, als bei dem Männchen die Eckzähne zu stattlichen Hauern vergrößert sind, wie ja das vorliegende Stück vorzüglich zeigt. Merkwürdig ist sodann die große Breite der Krone der ebenfalls bei den Resten von Rettenbach erhaltenen oberen ersten Schneidezähne und hauptsächlich eine gewisse Tapir-Ähnlichkeit. Sie äußert sich vor allem in den hinteren Backenzähnen, welche, wie die Abbildung zeigt, bei Listriodon splendens wie bei dem Tapir je zwei Querjoche besitzen, so daß früher Gebißreste für solche eines Tapirverwandten gehalten wurden. Sie ist aber auch in der Schnauze ausgeprägt, indem die bezahnten Zwischenkiefer frei vorragen, die Nasenbeine aber erheblich dahinter enden, wenn sie auch nicht so kurz sind wie bei dem Tapir. Listriodon hatte also

kaum einen zum Wühlen im Boden geeigneten Rüssel wie die jetzigen Schweine, sondern vielleicht einen hängenden Rüssel wie der Tapir. Interessant ist nun sein Verhalten zu diesem Sumpfwälder bewohnenden Unpaarhufer. Reste des Tapirs finden sich nämlich auch im Jungtertiär Europas nicht allzuselten und entsprechend den erwähnten heutigen Wohnorten der Tiere besonders in Braunkohlenschichten. Listriodonreste aber, die in gleichalterigen Ablagerungen vorkommen, fand man noch nie in solchen und überhaupt nie mit Tapirresten zusammen. Beide Gattungen, welche bezüglich ihrer Nahrung wohl sich ähnlich waren, schlossen sich also gegenseitig aus. Man hat aber Grund anzunehmen, daß Listriodon immerhin ein Bewohner wasserreicher Wälder war, denn dafür spricht einerseits seine Vergesellschaftung mit zweifellosen Waldbewohnern, so auch in Markt Rettenbach mit Dorcatherium, und andererseits sein Fehlen in dem mittelfränkischen Fundorte Georgensgmünd, wo Reste von Bewohnern wasserreicher Wälder nicht vorkommen.



Unterkiefer eines männlichen Listriodon splendens, von oben in $^1/_2$ nat. Gr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: 48

Autor(en)/Author(s): Stromer Ernst

Artikel/Article: Neue Funde fossiler Säugtetiere im Obermiozän bayerisch Schwabens 29-31